Düsseldorfer Zeitung.

№ 259. Samstag den 18. September. 1847.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (die Aktionäre der Köln-Minden-Thüringer Eisenbahn; der Engländer S. Birch; v. Patow; Amnestie; das große Krankenhaus; die Ministerveränderungen; die Einführung der neuen Stadtverordneten; betrüglicher Bankerott; die Eisenbahnen in Oestreich). Hampelbaude (Schnee). Aachen (Minister v. Rochow). Köln (ein Prozeß vor dem Handelsgerichte). Dresden (Dank- und Erntefest). Lübeck (die Germanistenversammlung). Mannheim (Deputirtenversammlung in Offenburg). Freiburg (Deputirtenversammlung in Offenburg).
Oestreich. Wien (Schreiben des Papstes an den Kaiser; Trennung der lombardischen innern Angelegenheiten; die Herzogin von Parma). Kremsier (Jubiläum des Erzbischofs v. Olmütz).
Frankreich. Paris (Verhör der Luxy-Desportes; Gerücht von Landung der engl. Flotte vor Aurona; die Börse).
Großbrittanien. London (fortwährend Fallimente; Umgestaltung der innern kath. Hierarchie).
Spanien. Madrid (der Herzog von Frias).
Portugal. Lissabon (Unruhen; Gewaltthaten).
Belgien. Brüssel (Beginn des Oekonomisten-Congresses; ein Praslinscher Prozeß).
Italien. (Weitere Details über die Verfälle in Italien; Nachrichten aus Rom, Mailand, Messina, Reggio, Neapel, Palermo, Livorno).
Schweiz. Zürich (kriegerische Anreden).
Amerika. New-York (der Krieg mit Mexiko; Untergang eines Schiffes mit deutschen Auswanderern).

Deutschland.

Berlin, vom 11. Sept. Die Nachricht, welche die hiesige Vossische Zeitung vor einiger Zeit gebracht hat: daß durch die Betheiligung des Staats an der Köln-Minden-Thüringer Verbindungs-Eisenbahn diejenigen Aktionäre, welche bisher die Einzahlung der zweiten Aktienrate verweigert haben, ihre Renitenz aufgegeben hätten, ist unbegründet. Ich bin im Stande, Ihnen aus der besten Quelle zu versichern, daß zwar ein Theil der hiesigen Aktionäre, die mit der Einzahlung bisher saumig waren, dieselbe geleistet haben, — jedoch aber nur ein Theil. Eine große Anzahl beharrt vielmehr nach wie vor bei ihrem Widerspruch und haben daher die gegen diese von der Direktion angestellten Prozesse ihren Fortgang. Die erste Entscheidung eines dieser Prozesse dürfte in einigen Wochen zu erwarten seyn. (B. M.)

Berlin, vom 12. Sept. Heute wurde ein im Schlosse Bellevue gestorbener Engländer, S. Birch Esq., beerdigt. Derselbe hatte, als sich in der unglücklichen Periode der Jahre 1806/7 unsere königl. Familie in Memel und Königsberg aufhielt, dem damaligen Kronprinzen Unterricht in der englischen Sprache gegeben. Bei der Anwesenheit in London erkundigte sich der Monarch nach seinem alten vor langen Jahren in die Hauptstadt Englands wieder zurückgekehrten Lehrer. Er wurde in einer sehr beschränkten, fast dürftigen Lage aufgefunden. Der König bot ihm unter solchen Umständen für den Abend seines Lebens ein sorgenfreies Asyl in Berlin an, gab ihm eine Pension und eine sehr freundliche Wohnung im Lustschlosse Bellevue, wo er in schon sehr vorgerückten Jahren vor einigen Tagen plötzlich gestorben ist. (Ob. Z.)

Berlin, vom 14. September. Eine Reise nach England, von welcher der Wirkliche Geheime Legations-Rath Freiherr von Patow vor einigen Wochen zurückgekehrt ist, hat die öffentlichen Blätter viel beschäftigt.

Einige derselben legen dieser Reise den Zweck unter, Deutschland und England zu einem gemeinsamen Wechselrecht zu vereinigen (fürwahr ein kühnes Unternehmen); Andere setzen wichtige Verhandlungen über die gegenseitigen Handels- und Schiffahrts-Beziehungen voraus und erblicken in dieser Reise „eine Bürgschaft für den endlichen Umschwung unserer Handels-Verhältnisse"; noch Andere endlich wissen ganz genau, daß Herr von Patow sogar einen Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen dem Zoll-Verein und Großbrittanien fix und fertig in seinem Koffer mitgebracht hat.

Wir bedauern, diesen scharfsinnigen Vermuthungen die einfache Versicherung entgegensetzen zu müssen, daß Herr v. Patow mit keinem einzigen der englischen Staatsmänner, welche jetzt die Angelegenheiten des Landes leiten, ein Wort gesprochen, viel weniger über die obigen Gegenstände verhandelt hat, daß seine Reise vielmehr eine einfache Erholungsreise gewesen ist, mit welcher er nur den Zweck verbunden hat, sich mit den kommerziellen und industriellen Anstalten und Verhältnissen Englands so genau bekannt zu machen, als dies während eines kurzen Aufenthaltes von nur vier Wochen geschehen konnte.

Mit den aufgestellten Hypothesen werden sich wohl die daran geknüpften Folgerungen von selbst erledigen, ohne einer weitern Beleuchtung zu bedürfen. (A. Pr. Z.)

⅃ **Berlin**, vom 14. Sept. Man unterhält sich hier viel seit kurzem von einer ausgedehnten Amnestie, die zum 15. Oktober erlassen werden soll. Auch spricht man davon, daß an diesem Tage das große Krankenhaus auf dem Köpponiker Felde (ein Ausfluß des erneuerten Schwanen-Ordens) mit einer frommen Feier eröffnet werden wird.

Bei den jetzt einmal en vogue gekommenen Kombinationen über einen bevorstehenden großen Personalwechsel in der höheren Beamtenwelt ist seit einigen Tagen auch das Gerücht verbreitet, daß der General-Postmeister v. Schaper demnächst die Leitung des Finanzministeriums erhalten, und der General-Postdirektor Schmückert Chef unseres Postwesens werden soll. Ohne daran zu glauben, erwähne ich nur dieses als Ergänzung zu so vielen andern Erdichtungen, die man jetzt in dieser Beziehung macht.

In der gestern zur feierlichen Einführung der neugewählten Stadtverordneten anberaumten außerordentlichen Stadtverordnetensitzung hielt auf die Anrede des Stadtverordnetenvorstehers, Hrn. Fournier, Professor v. Raumer eine inhaltsreiche Rede, worin derselbe unter anderm auch das segensreiche Institut der im Jahre 1808 begründeten Städteordnung, welches er als damaliger praktischer Staatsbeamte miterrichten half, kurz und scharf beleuchtete. Uebermorgen den 16. d. nehmen schon die neuen Stadträthe, wozu nun auch Prof. v. Raumer, Dr. Nauwerk und der Literat Behrends gehören, an den gewöhnlichen Stadtverordnetensitzungen Theil. Was die öffentlichen Sitzungen derselben betrifft, so will man vorläufig den Saal im kölnischen Rathhause mit dem daran gränzenden Hörsaale des kölnischen Real-Gymnasiums dazu einrichten, später aber einen neuen zweckmäßigeren Raum zu diesem Behuf schaffen.

Gestern verurtheilte das hiesige Kriminalgericht nach einer siebenstündigen öffentlichen Sitzung einen Lederhändler wegen betrüglichen Bankerotts zu fünfjähriger Zuchthausstrafe und zum Verlust aller bürgerlichen Ehrenrechte.

Einheimische und Fremde, die in diesem Sommer die östreichischen Staaten bereist haben, erheben bei ihrer Rückkehr viele Klagen über die Unbequemlichkeiten, welchen der Reisende auf den in dieser doch sonst wohlorganisirten Monarchie befindlichen Eisenbahnen ausgesetzt ist. Auf keiner andern Eisenbahn soll auf die Passagiere so wenig Rücksicht genommen werden, als im Oestreichischen.

Hampelbaude (Schlesien), vom 8. Sept. Während noch vor wenigen Tagen auf dem Kamme des Hochgebirges die mildeste Sommerluft wehte, fühlen wir uns seit gestern plötzlich in den strengsten Winter versetzt. Ein furchtbares Schneegestöber wüthet. Aengstlich sucht der Gebirgswanderer ein Baude zu erreichen oder hinter Kriechholzsträuchern auf einige Minuten Schutz.

Aachen, vom 15. Sept. Gestern wurde die Leiche des am Sonnabend hier verstorbenen Herrn Staatsministers von Rochow, nachdem dieselbe vorher feierlich eingesegnet worden, nach Berlin abgeführt. Sämmtliche Behörden wohnten der Trauer-Ceremonie bei.

†* **Köln**, vom 16. Septbr. Gestern wurde vor dem hiesigen Handelsgericht eine Sache verhandelt, welche bei den häufigen Klagen, die bei den Abwickelungen von Fallimenten laut werden, nicht ohne allgemeineres Interesse seyn dürfte. Der Syndik des fallirten Handlungshauses Enneper und Comp., Kaufmann D. hierselbst, hatte im Dezember v. J. die Gläubiger zusammenberufen, um ihnen Rechnung über seine Verwaltung zu legen; wozu es indessen nicht kam, weil noch eine Forderung angemeldet wurde, welche der Syndik contestirte.

Im September v. J. waren die Gläubiger von neuem zu dem angegebenen Zwecke zusammenberufen worden, und es wurde ihnen außer der Gebühren-Rechnung des Syndiks zum Betrage von circa 400 Thlr. auch der Activ-Status vorgelegt, woraus sich ergab, daß der Syndik vor etwa drei Jahren circa 5000 Thlr. erhoben und sich mit 2½ pCt. Zinsen von dieser Summe bis zum Dezember v. J., dem Tage der ersten projektirten Abrechnung, belastet hatte.

Die von einem Gläubiger gestellte Frage, ob der Syndik die Gelder bei der Bank hinterlegt habe, verneinte der Letztere, worauf mehrere Gläubiger die Vergütung von 5 pCt. Zinsen, bis zum Tage der Distribution, forderten. Hr. D. dagegen erklärte, daß er nun zur Strafe der Gläubiger gar keine Zinsen vergüten wolle.

Für die Gläubiger wurde von dem Sachwalter, dem Advokaten Borchardt, ausgeführt, daß der Syndik als Mandatar zu betrachten sey, und nach Art. 1996 des b. G.-Buchs von den Geldern seines Mandanten, welche er in seinem Nutzen verwende, gesetzliche Zinsen zahlen müsse, deren Höhe durch das Gesetz vom 3. Sept. 1807 auf 5, in Handelssachen sogar auf 6 Prozent fixirt seyen. Der Syndik müsse nach Art. 496 und 497 des H.-G.-B. die erhobenen Gelder in einer mit einem doppelten Schlosse versehenen Kiste verwahren oder bei der Bank deponiren, und werde, wenn er die Gelder für sich benutze, im Falle des Fallaments nach Art. 593 Nr. 5 loco cit. als betrügerischer Bankerotteur bestraft, wie dieß noch kürzlich die Verurtheilung eines gewissen Bomnüter bewiesen habe.

Es komme also hier auf die faktische Frage an, ob Herr D. die Gelder wirklich in seinen eigenen Geschäften benutzt habe. Rücksichtlich dieser Frage müsse auch ein Beweis durch Vermuthungen gelten, da die Gläubiger sich schriftliche Beweise nicht hatten verschaffen können. Die Vermuthung spreche aber gegen Herrn D., da man mit Rücksicht auf seinen bekannten Spekulationsgeist nicht annehmen dürfe, daß er eine so hohe Summe jahrelang unbenutzt in seiner Chatoulle habe liegen lassen. Er würde aber auch, wenn dieß geschehen wäre, sich gewiß nicht selbst freiwillig mit 2½ Prozent Zinsen belastet haben. Wenn es aber noch eines Beweises jener Thatsache bedürfe, so werde dem Hrn. D. der Eid darüber zugeschoben.

Schiller und Körner.

Schiller's Briefwechsel mit Körner. 1ster Theil. Berlin, bei Veit u. Comp. 1847.

Mit wahrer Freude begrüßen wir die Herausgabe eines Briefwechsels, der über das Leben Schiller's und einen Theil seiner Entwickelung, welcher noch immer nicht ganz entschleiert war, wesentliche und längst ersehnte Aufklärungen ertheilt. Bekanntlich liegt zwischen seinen beiden poetischen Epochen eine der Geschichte und Philosophie gewidmete mitten inne, die zwar nicht unerklärt, aber noch lange nicht in allen ihren Vermittelungen durchschaut war.

Der Briefwechsel mit Körner legt diese Epoche von Moment zu Moment offen dar und gibt uns über den Privatcharakter Schiller's, die Hoheit und gleichsam strahlende Reinheit seiner Gesinnung eine ununterbrochene Kette unschätzbarer Zeugnisse. Was man sonst von großen Männern zu sagen pflegt, daß sie allzu nahe Betrachtung nicht ertrügen, mag auf diejenigen passen, die sich den Schein der Größe zu erwerben wußten; auf Schiller paßt es nicht. Wie er schrieb, so dachte er; was Andere gern scheinen möchten, das war er in Wirklichkeit, in deren geringfügigsten Verhältnissen der unverfälschte Kern seiner idealischen Natur thätig zu seyn und sich zu behaupten nicht aufhörte. Sein Stern geht, wie Jean Paul sagt, lichtrein durch den ewigen Himmel, und man kann hinzusetzen, daß dieser lichtreine Glanz für den, der sich ihm nähert, eher zunimmt, als schwächer wird.

Aber nach diesem freudigen Eindruck erregt der Briefwechsel auch ein Gefühl der Wehmuth: er erinnert nämlich an eine bessere Zeit, in der die Herzen tiefer fühlten, die Geister höher strebten, als heutzutage. Jeder von uns fühlt, daß auch ein Theil seiner eigenen besseren Natur unter dem Druck des herrschenden Materialismus steht, dem wir uns wie einer Atmosphäre, die uns umgibt, nicht entringen können. Unter diesem Druck liegen edle Triebe abgespannt, werden feine Motive zerstört, und die Meisten, scheint es, sind froh, wenn sie nur so viel retten, als man braucht, die vier und zwanzig Stunden des Tages mit Ehren hinzubringen. Welche Menschen waren das, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts den Flor unserer Bildung erweckten! Geistreich, seelenvoll, von den höchsten Intentionen bewegt, so treten sie vor uns hin; ein Idealismus, wie er uns nur für glückliche Augenblicke besucht, der Grundzug ihres Lebens. Die Institutionen der Gesellschaft waren damals schlechter, aber die Individuen besser, als heute.

Ehe wir auf den Briefwechsel näher eingehen, noch ein Wort über Körner. Er war 1756 zu München geboren, also drei Jahre älter als Schiller, und starb im Jahre 1831 zu Berlin. Wie er selbst dem Freunde gesteht, hatten seine Eltern und Lehrer sich in seiner Jugend Mühe gegeben, den Hang zum Vergnügen bei ihm zu unterdrücken, und ihn durch mönchsartige Frömmigkeit so sehr zur Resignation gewöhnt, daß er über jede Stunde, die er ohne Erlaubniß seiner Vorgesetzten ergötzlich zugebracht hatte, Gewissensbisse fühlte und nur nach beschwerlichen und unangenehmen Arbeiten zufrieden war. Er erlaubte sich deshalb nicht, bei dem Genuß dichterischer und musikalischer Schönheiten lange zu verweilen. Gleichzeitig entstand bei ihm ein Ekel vor aller Mittelmäßigkeit in Werken der Kunst, daher der Mangel an Trieb, selbst zu arbeiten. Erst später ward er von seinem sittlichen Rigorismus frei und gewann eine heitere Ansicht von Leben und Kunst. Aber da war es zu spät, die versäumte Vorbildung nachzuholen, und er konnte es in der musikalischen Composition nicht über den Dilettantismus bringen. Dann machte er Streifzüge durch das ganze Gebiet der Wissenschaften. Er war zu skeptisch, um Theologe, zu bequem, um praktischer Arzt zu werden. Er wählte Jurisprudenz zu seinem Brodstudium, aber bald ekelte ihm vor „dem buntscheckigen Gewebe willkürlicher Sätze, die trotz ihrer Widersinnigkeit dem Gedächtniß eingeprägt werden mußten." Im Staatsrechte „mußte er sich durch zwanzig armselige Streitfragen durchwinden, um zu einer fruchtbaren Idee zu gelangen." So warf er sich in das Studium der Natur nebst Mathematik und ihren Anwendungen auf die Bedürfnisse und Gewerbe der Menschen, bildete sich durch Reisen und ließ sich in Leipzig nieder, wo er wissenschaftlichen Arbeiten lebte.

Im Juni 1784 schrieben Körner, seine Braut, ihre Schwester und Huber einen gemeinsamen Brief an Schiller in Mannheim, in dem sie dem aufstrebenden Dichtergenius huldigten. Hierauf antwortete Schiller nach einem halben Jahre, zurückgehalten durch „unglückselige Zerstreuungen, deren Andenken ihm in diesem Augenblick noch Wunden schlägt," in schmerzlich aufgeregtem Ton, mit leidenschaftlicher Dankbarkeit, und kündet ihnen im Februar 1785 seinen Entschluß an, Mannheim mit Leipzig zu vertauschen. „Zwölf Tage habe ich's in meinem

Endlich wurde noch bemerkt, daß das Interesse des Handelsstandes eine strenge Befolgung der angeführten Artikel 496 und 497 erheische, damit die Gläubiger nicht einer neuen Gefahr preisgegeben und der Syndik nicht verleitet werde, die Abwickelung seines Geschäfts unnöthigerweise in die Länge zu ziehen.

Die vom Adv.-Anwalt Justizrath Esser I. geführte Vertheidigung des Herrn D. beschränkte sich darauf, daß der Syndik nur dann die Gelder bei der Bank zu hinterlegen verpflichtet sey, wenn der Commissar des Falliments ihn hiezu auffordere, was im untergebenen Falle nicht geschehen sey. Die Behauptung, daß D. die Gelder angegriffen habe, werde aber auch bestritten, und der Beweis hierüber in der gesetzlichen Form erwartet.

Das Handelsgericht vertagte die Entscheidung dieses Streits, auf dessen Ausgang wir sehr gespannt sind, bis zur nächsten Sitzung.

Dresden, vom 12. September. Mit anbrechendem Tageslicht, als am klaren Himmel noch die Sterne glänzten, kündete das erhebende Geläute aller Glocken den Beginn eines ungewöhnlichen Festes, welches heute die Hauptstadt Sachsens im Geist und Herzen des gesammten Vaterlandes feierte. In Folge höherer Verordnung war der heutige Tag zur Feier eines allgemeinen Dank- und Erntefestes in sämmtlichen Kirchen bestimmt. Das Rücksehen in die jüngste verhängnißvolle Zeit, die vielen Drangsale, von welchen mehr oder minder alle Stände berührt wurden, und der Blick auf die Fülle der Wohlthaten, mit welchen eine höhere Macht die Gegenwart gesegnet, waren Aufforderung genug, mit warmer Theilnahme und erhebenden Gefühlen den Tag zu begehen. In allen Volksschulen hatte man Tags vorher die Jugend auf die Bedeutung des Festes hingewiesen; vor Beginn des Gottesdienstes versammelten sich die schulfähigen Kinder in den Lehrlokalen der Stadt-, Bezirks- und Armenschulen, von wo aus sie, ein jedes nach Kräften geschmückt, der weibliche Theil Aehren, Blumen oder farbige Bänder im Haar, Sträuße und Kränze in den Händen, die Knaben auf Standarten große Erntekränze tragend, im Geleite der Lehrer durch die Straßen in die Kirchen zogen. Einen besonders rührenden Anblick bot der lange Zug, welcher aus Antonstadt in die Neustädter Kirche sich bewegte. Es waren die Kinder, welche die Garnison-, Bezirks- und Armenschulen in Neustadt-Dresden besuchen, 1600 an der Zahl; dem Zuge voran ging ein Musikchor, welches den Choral: „Nun danket alle Gott" ꝛc. anstimmte.

Die Räume aller Kirchen waren gedrängt gefüllt. In der katholischen Hofkirche, in welcher der Hof gegenwärtig, fand nach der Predigt die Aufführung des Tedeums statt, während welcher die Kinder aus der katholischen Freischule, in weißen Kleidern mit Bändern und Blumen geschmückt, vor dem Hochaltare knieten.

In der evangelischen Hofkirche wurde vor Absingung des Hauptliedes der schöne Chorgesang von J. Haydn: „Dir allein gebührt der Ruhm", aufgeführt. In einem trefflichen, dem Tage, dem Fest und der Zeit angemessenen Vortrage verbreitete sich der Oberhofprediger Dr. v. Ammon „über die menschenfreundliche, menschenbeglückende Gnade Gottes, welche in der Segensfülle der diesjährigen Ernte sich offenbart habe". Die dem würdigen Redner aus tiefem Herzen quellenden Worte des Gebets mögen hier wiederholt seyn: „Segen unserm würdigen Vaterlande, Segen dem ganzen Volke!"

Lübeck, vom 12. Sept. Sämmtliche Zusammenkünfte der am 26. d. beginnenden Germanisten-Versammlung werden öffentlich seyn und Zuhörerkarten, so weit der Raum reicht, ausgegeben werden.

Mannheim, vom 15. September. Die von der hiesigen Abendzeitung mitgetheilten, von der jüngsten Versammlung in Offenburg einstimmig angeeigneten Besprechungen sind in 13 kurzen Artikeln abgefaßt und werden als „Forderungen des Volkes in Baden" declarirt. Die Versammlung verlangt, außer der Lossagung unserer Staatsregierung von den Karlsbader, Frankfurter und Wiener Beschlüssen aus den Jahren 1819, 31, 32 und 34, Preßfreiheit, Gewissens- und Lehrfreiheit, Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, persönliche Freiheit, Vertretung des Volks beim deutschen Bunde, volksthümliche Wehrverfassung, gerechte Besteuerung, einen Allen zugänglichen Unterricht, Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Arbeit und Capital; ferner Gesetze, welche freier Bürger würdig seyen, und deren Anwendung durch Geschwornengerichte; volksthümliche Staatsverwaltung und Abschaffung aller Vorrechte.

Freiburg, vom 13. September. Ueber die zu Offenburg gestern stattgehabte Versammlung der Constitutionsfreunde referirt die hiesige „Oberrhein. Ztg." Einiges nach mündlichen Mittheilungen: „Nach denselben haben sich ungefähr 900 Männer, deren Bestreben auf Verwirklichung der in der Verfassungsurkunde enthaltenen Verheißungen auf die Fortbildung der Verfassung gerichtet ist, eingefunden, um ihre Wünsche und Hoffnungen unter Gleichgesinnten kund zu geben und die Mittel und Wege zu deren Verwirklichung zu berathen, damit das Ziel, nach dem wir schon so lange streben, endlich einmal sicher erreicht werde. Unter dem Vorsitze des zum Präsidenten erwählten Bürgermeisters, Hrn. Ree, wurden verschiedene Vorträge gehalten, worunter jener des Hrn. v. Struve und die Rede des Obergerichtsadvokaten Hrn. Hecker, der zugleich alle Ansprüche, auf deren Erfüllung wir verfassungsmäßig zu dringen berechtigt sind, in kurzen, bündigen Sätzen aufstellte und die Mittel zum Zwecke angab, allgemein einen günstigen Eindruck bewirkten, sowie auch jener des Hrn. Bürgermeisters Winter, Vater, der nicht, wie so vielfältig geschehen, das Ministerium Bekk jetzt schon als illiberal bezeichnen, demselben aber Gelegenheit geben wolle, sich freisinnig zu erweisen, indem er zwar wenig von ihm erwarten, aber viel verlangen werde, um nicht leer auszugehen. Die Versammlung trennte sich mit der allseitigen Ueberzeugung, daß der gestrige Tag in seinem Ergebnisse für unsere Zukunft folgereich und fruchtbringend seyn werde.

◎◎ Frankfurt, vom 14. September. Endlich sind nunmehr die Commissionäre für die Frankfurt-Hanauer Bahn mit den Besitzern der Grundstücke, deren sie für die Ausführung derselben auf Frankfurter Gebiet bedürfen, in Unterhandlung getreten. Indeß hat es mit der Vollendung dieser Eisenstraße im Interesse der dabei betheiligten Actionaire um so weniger Eile, da sich ihre dereinstige Ertragsfähigkeit an die Wahl der Richtung für die baiersche Westbahn knüpft, deren Bau zeitweilig sistirt ist.

Die Frankfurter Actiengesellschaft für Main- und Rhein-Schiffahrt macht, dem Vernehmen nach, auch in diesem Jahre so glänzende Geschäfte, daß sie sich, ungeachtet der Verdoppelung ihres Actienkapitals, eines vergleichsweise nicht minder bedeutenden Dividends als im vorigen Jahre zu erfreuen haben wird, wo solcher bekanntlich 12 pCt. betrug. Auch ist mit Hinsicht auf diese Aussicht der Curs dieser Actien innerhalb weniger Monate von 108 auf 130 pCt. gestiegen.

Die seit Mitte voriger Woche eingetretene schöne Witterung begünstigt den Detailhandel der Messe, der, nach der Menge der Fremden zu schließen, recht belebt zu seyn scheint, dessen Ertrag jedoch, selbst im glücklichsten Falle, für die geringen Ergebnisse der Großgeschäfte keinerlei Erfolg zu gewähren vermag.

Oestreich.

Wien, vom 11. September. Vorgestern Vormittag begab sich Se. Majestät der Kaiser von Schönbrunn in die Kais. Burg. Um 11 Uhr empfing Se. Maj. dort im Thronsaale den päpstlichen Nuntius, Grafen Viala Prela, welcher um eine Audienz gebeten hatte, um, wie es heißt, ein dringendes Schreiben Sr. Heil. des Papstes Pius IX. eigenhändig zu übergeben. Der Fürst Metternich war indessen bei dieser Audienz zugegen. Se. Majestät der Kaiser kehrte hierauf nach Schönbrunn zurück. Es ist natürlich, daß dieser Schritt des Nuntius unter den obwaltenden Umständen, besonders bei der Diplomatie, einiges Aufsehen erregte. Es scheint deshalb unter dieser die Ansicht vorzuherrschen, daß der heil. Vater in Hinsicht der obwaltenden Differenzen einen direkten Schritt bei dem Kaiser versucht habe. Am Tage zuvor traf aus Turin der sardinische Legations-Attache, Ritter v. Campuzano, mit wichtigen Mittheilungen des Königs Carl Albert hier ein.

Eine unter den jetzigen Umständen für das lombardisch-venetianische Königreich besonders wichtige Reform, welche dort sicherlich freudig begrüßt werden wird, bereitet sich in diesem Augenblicke hier vor. Es ist nämlich die Trennung der lombardischen innern Angelegenheiten von denen der übrigen Provinzen beschlossen worden, und es wird eine eigene italienische Hofkanzlei eröffnet werden. Zum einstweiligen Präsidenten dieser Hofkanzlei ist der Staatsminister Graf Ficquelmont, der einstweilen die Stelle eines Kanzlers vertreten wird, bestimmt. Die Lombardei wird demnach, so wie Ungarn, Böhmen und Siebenbürgen ihre eigene Hofkanzlei erhalten, und diese unerwartete, aber längst gewünschte Reform, die Geschäftsverbindungen der Regierung in diesem Königreiche mit der Hauptstadt nicht wenig beschleunigen. Wir glauben, daß dies ein großer Schritt vorwärts ist, und daß dadurch der Vicekönig in eine längst ersehnte unabhängigere Stellung zur Central-Regierung kommt. (Sp. Z.)

— Die in der Frankf. O.-P.-A.-Ztg. vom 7. d. enthaltene briefliche Nachricht aus Wien, daß die Kaiserin Maria Louise, Herzogin von Parma, in Folge ihrer sehr angegriffenen Gesundheit gesonnen sey, ihrer Regierung zu entsagen und in Oestreich zu wohnen, scheint grundlos zu seyn. Ich höre aus guter Quelle, daß J. Maj. die Herzogin von Parma nur die vorläufig auf den 4. Oktober festgesetzte Vermählung Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand von Modena-Este mit J. k. k. Hoheit der Erzherzogin Therese, Tochter des verstorbenen Palatins, abwarten will, um dann in ihre Staaten zurückzukehren. (A. Z.)

Kremsier, in Mähren, vom 9. September. Wohl noch nie mag Kremsier einen so glänzenden Tag erlebt haben als am 8. Sept., an welchem Tage der Erzbischof von Olmütz, Frhr. v. Sommerau-Beeko, sein 50jähriges Jubiläum feierte. Ganz entgegen der Laufbahn des Prinzen Eugen von Savoyen, der bekanntlich für den geistlichen Stand erzogen wurde und als Kriegsheld endete, begann der Frhr. v. Sommerau seine Laufbahn auf dem Schlachtfelde und beschloß sie als Kirchenfürst. Der greise Laudon nannte unter den Tapfern, welche sich bei der Eroberung von Belgrad ausgezeichnet hatten, mit Freuden den Namen eines jungen Ulanenlieutenants, der in seinen jugendlichen Träumen wohl oft an den Kommandostab des Feldmarschalls, nie aber an den Krummstab eines Bischofs gedacht haben mochte. Ein körperliches Leiden, welches den tapfern Jüngling befiel, ließ voraussehen, daß der Körper später die Strapazen des Krieges nicht ertragen würde, und dem Rathe eines Onkels, der eine hohe geistliche Würde bekleidete, folgend, legte der kühne Eroberer von Belgrad den militairischen Schmuck ab und zog das geistliche Gewand an. Doch blieb er auch hier noch mit dem Militair in Verbindung. Er folgte 1805 dem Heere als Regimentskaplan, und 1809 war er Priester bei dem Regimente der wiener Freiwilligen. In die Schlacht bei Aspern zog er mit, und als er die Seinigen aus dem Dorfe von dem Feinde zurückgeschlagen sah und mit militärischem Auge die Wichtigkeit des Punktes erkannte, da erinnerte er sich des Tags vor Belgrad, ergriff die Fahne und begeisterte durch seinen heroischen Muth die Masse. An der Spitze des Regiments, mit flatternder Fahne in der Hand, war es der jetzige Erzbischof, welcher den Franzosen das Dorf wieder entriß und so zum Ausgange der Schlacht wesentlich beitrug. Der so seltene Orden pro pilis meritis, welchen man auf der Brust des Jubelgreises erglänzen sieht, erinnert an die schöne That. Nach dem Frieden ward v. Sommerau Pfarrer in der Leopoldstadt zu Wien, und wie er durch die That auf dem Schlachtfelde Tausende mit sich fortgerissen, so riß jetzt seine feurige Rede alle Zuhörer hin, und die Thüren seiner Kirche glichen einem Kampfplatze.

Als eine Domherrnstelle des olmützer Kapitels frei wurde, belehnte ihn der Kaiser Franz mit derselben, und bald verbreitete sich sein Ruf in Olmütz so wie in Wien. Das olmützer Kapitel ist das einzige in der östreichischen Monarchie, welches das Recht hat, aus seiner Mitte den Erzbischof zu wählen, und als 1836 der erzbischöfliche Sitz ledig war, wurde v. Sommerau-Beeko mit Acclamation zum großen Jubel der ganzen Diözese als Metropolit erwählt und mit großer Freude vom wiener Hofe bestätigt. Als geistlicher Fürst waltet der Erzbischof über 1½ Millionen Mähren und über 100,000 Preußen, dem Regierungsbezirk Oppeln zugehörend; 1300 Priester stehen unmittelbar unter ihm. Als weltlicher Fürst besitzt er mehre Fürstenthümer und viele Herrschaften, sodaß seine jährlichen Einkünfte sich etwa auf 250,000 Thlr. belaufen mögen. Mit diesen Revenuen unterhält er eine wahrhaft fürstliche Hofhaltung, wozu auch eine eigne Leibwache gehört. Große Summen verwendet er

---

Herzen herumgetragen, wie den Entschluß, aus der Welt zu gehen. Menschen, Verhältnisse, Erdreich und Himmel sind mir zuwider. Ich habe keine Seele hier, keine einzige, die die Leere meines Herzens füllte, keine Freundin, keinen Freund; und was mir vielleicht noch theuer seyn könnte, davon scheiden mich Convenienz und Situation. . . . . Ich muß Sie besuchen. O meine Seele dürstet nach neuer Nahrung, nach besseren Menschen, nach Freundschaft, Anhänglichkeit und Liebe. Ich muß zu Ihnen, muß in Ihrem näheren Umgang, in der innigsten Verkettung mit Ihnen mein eigenes Herz wieder genießen lernen und mein ganzes Daseyn in einen lebendigeren Schwung bringen. . . . . Ich werde glücklich seyn. Ich war's noch nie. Weinen Sie um mich, daß ich ein solches Geständniß thun muß."

Inzwischen war Körner nach Dresden übergesiedelt, und da es damals noch keine Eisenbahnen gab, so lebte Schiller einen bis zwei Monate in Leipzig, ohne seinen Freund zu sehen. Desto leidenschaftlicher wurde korrespondirt und der Bauplan der künftigen Freundschaft beredet. Dieser fast an Schwärmerei gränzende Ton dauerte auch noch eine Zeit lang nach der persönlich gemachten Bekanntschaft fort. So schreibt Schiller aus Goblis im Juli 1785: „Der gestrige Tag, der zweite des Julius, wird mir unvergeßlich bleiben, so lange ich lebe. Gäbe es Geister, die uns dienstbar sind und unsere Gefühle und Stimmungen durch eine sympathetische Magie fortpflanzen und übertragen, Du hättest die Stunde zwischen halb acht und halb neun Vormittags in der süßesten Ahnung empfinden müssen, u. s. f." Dieser Ton hört aber allmälig auf und weicht der gemäßigten männlichen Sprache der Freundschaft; namentlich erscheint Körner als der Ruhigere und die Welt mehr mit dem Verstande Betrachtende. Und nun beginnt ein ununterbrochener Austausch über die wissenschaftliche Beschäftigung, die literarischen Vorsätze und ihre Ausführung.

Aus Tharand schreibt Schiller im April 1787, wie viel Vergnügen ihm die Lektüre der „Liaisons dangereuses", eines Romanes, der damals großen Ruf hatte, gemacht; worauf Körner in ein freudiges Lob dieses leichten, anmaßungslosen Tones ausbricht, der den Franzosen eigen sey. „Die französische Nation hat hierin wirklich etwas Athenienisches." Aehnliche Freude erregen Voltaire's geschichtliche Werke.

Im Juli desselben Jahres siedelt Schiller nach Weimar herüber, wo er seine Schwester Charlotte trifft. Göthe ist in Italien, statt dessen muß er sich an Wieland halten, dessen aufgewecktes, warmes Wesen auch ihm wohlthut. Seine Unterhaltung ist vollständig bis zur Pedanterie und oft alltäglich, so daß sie auf die Dauer recht langweilig wird. Einen viel tieferen Eindruck macht Herder auf Schiller. „Seine Unterhaltung ist voll Geist, voll Stärke und Feuer, aber seine Empfindungen bestehen in Haß oder Liebe." Göthe liebt er mit Leidenschaft, mit einer Art von Vergötterung. Er gibt ihm einen klaren, universalischen Verstand, das wahrste und innigste Gefühl, die größte Reinheit des Herzens. Alles, was er ist, ist er ganz, und er kann, wie Julius Cäsar, Vieles zugleich seyn. Er ist rein von allem Intriguengeist, er hat wissentlich noch Niemand verfolgt, noch keines Anderen Glück untergraben. Er liebt in allen Dingen Helle und Klarheit, selbst im Kleinen seiner politischen Geschäfte, und mit eben diesem Eifer haßt er Mystik, Geschraubtheit, Verworrenheit. Herder selbst macht aus sophistisierischen Menschen nichts, aus Dichtern und vollends dramatischen am allerwenigsten, aus Fremdheit, wie er selbst gestehe, in diesem Fache des Geistes. Von Schiller hatte er im Jahre 1787 noch nichts gelesen. Dieser hörte eine seiner Predigten an über den Text vom ungerechten Haushalter. Sie gefiel, sagte Schiller, einem Diskurs, den ein Mensch allein führt, äußerst plan, volksmäßig, natürlich. Es war weniger eine Rede, als ein vernünftiges Gespräch. Ein Satz aus der praktischen Philosophie, angewandt auf gewisse Details des bürgerlichen Lebens — Lehren, die man eben so gut in einer Moschee, als in einer christlichen Kirche erwarten könnte. Keine Geberdensprache, kein Spiel mit der Stimme, ein ernster und nüchterner Ausdruck. Es ist nicht zu verkennen, daß er sich seiner Würde bewußt ist. Die Voraussetzung dieses allgemeinen Ansehens gibt ihm Sicherheit und gleichsam Bequemlichkeit. Er fühlt sich als einen überlegenen Kopf von lauter untergeordneten Geschöpfen umgeben. „Herder's Predigt hat mir besser, als jede andere, die ich in meinem Leben zu hören bekommen habe, gefallen, aber ich muß Dir aufrichtig gestehen, daß mir überhaupt keine Predigt gefällt. Das Publikum, zu welchem ein Prediger spricht, ist viel zu bunt und zu ungleich, als daß seine Manier eine allgemein befriedigende Einheit haben könnte, und er darf den schwächlichen Theil nicht ignoriren, wie der Schriftsteller u. s. w."

Höchst merkwürdig ist ein Brief Körner's auf eine Mittheilung Schiller's, die Freunde Göthe's betreffend. „Sein Geist,"

zur Verschönerung seiner Schlösser und Gärten, aber auch zur Verbesserung seiner großen Eisenbergwerke und seiner Güter, auf denen man wahre Musterwirthschaften findet, wie schon der Anblick der Wirthschaftsgebäude lehrt. Mit fürstlicher Munificenz öffnet er sein Haus und seine Tafel allen Fremden, welche ihn besuchen, und mit vollen Händen gibt er da, wo Wohlthun irgend einen Segen verspricht. (D. A. Z.)

(Se. Maj. der König von Preußen haben, wie schon in Nro. 257 d. Ztg. angezeigt wurde, dem Jubilar den rothen Adlerorden erster Klasse verliehen.)

Frankreich.

Paris, vom 15. Sept. Fräulein Luzy-Desportes ist gestern zum ersten Male vom Instruktionsrichter Broussais verhört worden. Bei dieser Gelegenheit war es, daß sie die Vergiftung und den Selbstmord des Herzogs von Praslin zuerst vernahm. Diese Nachricht machte einen solchen Eindruck auf sie, daß sie in Krämpfe verfiel und aus der Sitzung getragen werden mußte.

— Die „Presse" meldet: Im Augenblick, wo wir unter Presse gehen, erhalten wir Briefe aus Rom vom 8. Sept. Sie melden, daß ein Theil der englischen Flotte am 5. vor Ancona gelandet ist. Die Zahl der Kriegsschiffe beläuft sich vorläufig auf 3; aber die Sensation, die dieses Ereigniß verursacht, ist desto größer.

— Die französische Regierung hat ihrerseits eine Fregatte zur Verfügung ihres Gesandten v. Rossi (der durchaus Rom zu verlassen wünscht) gestellt.

— Die Pariser Börse befindet sich in einem Zustande höchster Aufregung. Es kann nicht fehlen, daß wir einer großen Krisis entgegeneilen.

Großbrittanien.

London, vom 14. Sept. Ein neuer Schlag für unsern schon so schwer betroffenen Platz ist die heute gegen Abend erst bekannt gewordene Zahlungs-Einstellung des bedeutenden Bankhauses Sanderson u. Comp.; einer der Compagnons, Hr. Morris, starb vorigen Freitag; genauere Angaben hat man noch nicht.

— Vom Liverpooler Börsen-Comite ist so eben ein Circular hier angelangt, worin die Einstellung aller Eisenbahnbauten und die Einberufung einer Versammlung von Abgeordneten der Direktionen der Haupt-Kompagnien nach London befürwortet wird. Die ungeheuren Summen, welche die Eisenbahn-Kompagnien fortwährend von ihren Aktionären einfordern, sind der Anlaß zu diesem Schritte der Liverpooler.

— Der „Salisbury-Herald" meldet, daß Dr. Wiseman nächstens aus Rom zurückkehren werde, wo er lange Zeit sich aufgehalten, und daß er vom Papst Instruktionen zur gänzlichen Umgestaltung der innern Hierarchie der kathol. Kirche Englands mitbringen werde. Bisher gab es in England nur apostolische Vicare, die den Namen von Bischofsitzen in partibus führten, aber nicht den Titel der Diöcesen, die sie wirklich verwalteten. Dr. Wiseman aber wird nun die ganze Hierarchie von Erzbischöfen, Bischöfen, Decanen, Kapiteln, Archidiakonis u. s. w. wieder herstellen, wie sie vor der Reform [illegible] haben. Es wird fortan 2 Erzbischöfe und 8 ihnen untergeordnete Bischöfe geben; dieselben werden jedoch nicht Titel annehmen, welche die Hochkirche hat, sondern werden sich Bischöfe von Birmingham, Nottingham, Derby, Liverpool u. s. w. nennen, je nach den Orten, wo am meisten Katholiken wohnen. Dr. Wiseman wird als Bischof von Westminster an die Stelle des jüngst verstorbenen apostolischen Vicars von London, Dr. [illegible]

Spanien.

Madrid, vom 10. September. Herzog Frias ist in Madrid angekommen. Man zweifelt jedoch, daß er die Conseilpräsidentur annehme.

Portugal.

Mit dem Dampfschiff „the Falcon" hat die Times von ihrem Correspondenten in Oporto einen Brief, datirt vom 6. Sept., erhalten. Die Ruhe in dieser Stadt war einige Tage zuvor auf eine zwiefache Weise gestört worden. Die Anhänger der jetzt regierenden Partei hatten in der Nacht im Hause des ehemaligen Vicepräsidenten der Junta, Herrn Jose Passos, alle Fenster zertrümmern lassen. Weit schlimmer aber war das zweite Attentat, welches darin bestand, daß eine Anzahl von Sergeanten und Soldaten der 3ten Artilleriebrigade in die Bureaus des demokratischen Journals „National" drangen, das Leben der Redakteure, Drucker, Setzer x. bedrohten, alle Lettern, Pressen, Druckpapier, Möbel, kurz alles vorfindliche Eigenthum zerstörten. Die Leute vom „National" hatten sich anfänglich, ehe die Zahl der Angreifer immer mehr wuchs, vertheidigt und von einigen Schußwaffen Gebrauch machend ein paar Soldaten schwer verwundet. Sie hätten ihr Leben nicht gerettet, wäre nicht endlich die Polizei ins Mittel getreten. Damit war es aber nicht genug. Die Leute vom „National" wurden sämmtlich ohne weiteres ins Gefängniß geschafft, wo sie bleiben sollen, bis der langsame Gerichtsgang durchgewacht ist. Die herrschende Partei hat zu diesem Mittel gegriffen, um sich bei und während der nahenden Municipal- und Corteswahlen eines Blattes auf wohlfeile Weise zu entledigen, das die Interessen und Grundsätze der portugiesischen Demokratie mit Eifer und Talent vertheidigt und auf die Wahlen nicht ohne Einfluß gewesen seyn würde. Durch diese Gewaltmittel sollen die übrigen Demokraten eingeschüchtert und von der Mitwirkung bei den Wahlen durch Besorgniß um ihr Leben zurückgehalten werden. Der Eigenthümer des auf besagte Weise unterdrückten Blattes hat aus dem Gefängniß einen Brief an den englischen Consul und ein längeres Schreiben an die drei Consuln der verbündeten Mächte erlassen, worin er unter Berufung auf das Protokoll und die Convention von Gramido gegen solchen Despotismus protestirt und Erfüllung des Artikels fordert, worin den Bewohnern von Oporto Achtung ihrer Personen und ihres Eigenthums zugesichert und die Garantie der drei Mächte zugesagt wurde.

Belgien.

†† Brüssel, vom 16. Sept. Heute um 10 Uhr des Vormittags beginnt der Oekonomisten-Kongreß seine Sitzungen. Die dazu angemeldeten Fremden sind, bis auf ein paar Ausnahmen, sämmtlich eingetroffen. Die englischen, namentlich die Londoner, Journale, sodann mehrere deutsche Zeitungen haben Berichterstatter hergesandt. Gestern fand bei Herrn de Brouckere eine vorbereitende Sitzung statt, behufs Feststellung der Tagesordnung. Das große Banket zu Ehren der auswärtigen Mitglieder des Kongresses findet am Sonnabend um 6 Uhr statt.

— Also auch Brüssel dürfte seinen Praslin-Prozeß haben! Trotz aller Widersprüche der gestrigen Blätter sollen nämlich so viele Indizien gegen Hrn. v. Evenepoel vorliegen, daß er als Mörder seiner Schwester und Mägde allgemein angeklagt und im Gewahrsam gehalten wird. Man weiß, daß Hr. E. das Theater um 8 Uhr in grauem Paletot verließ und in braunem Paletot um 10 Uhr wieder erschien. Wo war er? . . . Dieser graue Paletot figurirt unter den gestohlenen Sa[illegible]

Italien.

Nachstehend folgt das Neueste aus Italien nach der Allg. Ztg.:

Neapel, vom 28. Aug. Die Nachricht, daß in Palermo ein Complott entdeckt worden, wobei neapolitanische Artillerieoffiziere *) mehr oder weniger compromittirt seyen, mußte einen betrübenden Eindruck machen. Die Sache ist der strengsten Untersuchung überwiesen, und in der vorletzten Nacht brachte ein königliches Dampfschiff 75 Soldaten des genannten Regiments nach Neapel, welche unter starker Begleitung S. Elmo abgeführt wurden. Auch Bürger von Neapel sind darein verwickelt. Basis und Zweck dieser Umtriebe sind noch nicht hinlänglich bekannt. Jedenfalls sieht es mit der Einheit Italiens, wenn man Sicilien auf alle Weise davon loszureißen sucht, noch sehr mißlich aus. Uebrigens herrsche in Neapel vollkommene Ruhe, die prachtvolle Illumination eines ganzen Stadtquartiers, wo Hunderttausende von bunten Lampen, große Gerüste mit Figuren, Gemälden, Laub und Blumengewinden — des reichen phantastischen Schmucks der Kirchenportale gar nicht zu gedenken — die Straßen zieren, deren ferne Perspective der flammenspeiende und lavaströmende Vesuv in prachtvollem Mondglanze bildet, lockt die ganze Bevölkerung heran, welche friedlich und harmlos umherschlendert. Einen schönen originellen Effekt macht die Dekoration einer engen Straße mit mächtigen, frisch abgeschnittenen Palmenbüscheln, unter deren oben sich aneinander neigenden Blättern, die mit zierlichen rothen, blauen und gelben, guirlandenartig verschlungenen Lampenketten geschmückt sind, die Volksmasse fröhlich staunend sich drängt.

Neapel, vom 4. Sept. In Messina haben sehr unruhige Auftritte stattgefunden, deren nähere Umstände aber noch nicht genug bekannt sind, um sie sogleich zu veröffentlichen. Gerüchte und Uebertreibungen taugen schlecht bei so ernsten Angelegenheiten. Es hat einen argen Zusammenstoß des Volks mit den königlichen Truppen und auf beiden Seiten Todte und Verwundete gegeben. Der Kommandant Landi blieb auf allen Punkten Meister. Die Telegraphen brachten die Nachricht herüber und bis heute sind zwei Regimenter aus der Hauptstadt auf Dampfschiffen hinübergeschickt (das achte Regiment und die Pionniere). Die Truppen wußten nicht, wohin die Reise ging. Alles wurde mit Ordnung und Schnelligkeit bewerkstelligt. Diese Nacht ist der Bruder des Königs, Prinz Luigi, Graf von Aquila, mit zwei Bataillonen von der Marine nachgereist. In Reggio hat es ebenfalls als Reflex unruhige Scenen gegeben, jedoch ist die Ruhe auch dort hergestellt. Ganz ungegründet ist das Gerücht, daß der Aufstand sich bis Catanzaro und Cosenza verbreitet habe, und eine Revolution auch in Apulien ausgebrochen sey. Mit den Räubern hat dieses neue Ereigniß nichts zu schaffen; General Statella macht die besten Fortschritte. An Siciliens Küsten sollen sich von Malta und aus dem adriatischen Meer herübersteuernd viele englische Schiffe, zum Theil Kriegsschiffe, gezeigt haben. In den nächsten Tagen erwarten wir hier auch noch das vierte Schweizerregiment aus Gaeta. Mit dem Piedigrotta-Feste am 8. sieht es bei der Abwesenheit so vieler Truppen trübselig aus; vielleicht jedoch füllen französische Krieger diese Lücken aus. Der König ist aus Quissisana in die Residenz zurückgekehrt und leitet alles mit eigener Hand.

Nachschrift. Am Mittwoch Abend zog ein bewaffneter Trupp junger Leute, einen fanatischen Mönch mit einer Tricolorfahne an der Spitze, lärmend und schreiend durch die Straßen Messinas, insultirte das Militär und schoß auf dasselbe. Zwei Söhne von Gerbern machten sich als Rädelsführer besonders bemerkbar. Obschon die Revolution auf 6 Uhr Abends angesetzt war — viele Messinesen hatten davon reden gehört, aber die Sache für Scherz gehalten — so war doch nicht genug Militär auf einem Punkt vorhanden, um der Sache sogleich Meister zu werden. Am Donnerstag wiederholte sich der Versuch, es kam zu einem Gefecht; sogar mit Kanonen wurde geschossen, und man beklagt den Tod von einigen wackeren Leuten unter den königlichen Truppen. Ein Theil des Haufens mit den Rädelsführern ergriff die Flucht. Wie in Neapel scheint es auch in Messina und in ganz Sicilien zu seyn: junge Brauseköpfe sind die Malcontenti. Männernamen von bedeutungsvollerem Klang hört man noch nicht als dabei betheiligt nennen; indeß sind ein paar sicilianische Fürstensöhne unter den Verschworenen. Briefe, welche so eben eintreffen, bestätigen die Wiederherstellung der Ruhe.

In Palermo fand ein Brodkrawall wegen einer neuen Bäckertaxe statt.

Rom, vom 6. September. In Faenza ist die Verhaftung der berüchtigten drei Brüder Bertoni erfolgt, des famosen Pfarrers, des Canonicus und des Freiwilligen-Hauptmanns. Der eine von ihnen wurde ergriffen, als er Abends, mit einem Stockdegen bewaffnet, aus dem Hause heraustrat. Er war mit Pässen nach Parma versehen, und trug Heiligenbilder bei sich, auf deren Rückseite die Namen von mehreren Cardinälen geschrieben standen.

Aus Modena haben wir nur Gerüchte; z. B. der Herzog habe die Truppen neu vereidigen wollen, diese hätten dann erklärt: sie wollten gerne Treue und Gehorsam geloben, zur Vertheidigung der Unabhängigkeit des Vaterlandes, aber unabhängig von fremdem Einfluß und fremden Truppen, welche die Verwirrung nur größer machen könnten.

Der P. Dancico soll daselbst in öffentlicher Kirchenversammlung am Tage von S. Ignazio diesen Heiligen angerufen haben: er möge den unwürdigen Priester schlagen helfen, welcher sich als Feind der Gesellschaft Jesu erklärt habe, und der Koryphäe der modernen Impietät sey.

Gioberti schreibt aus Paris, man möge sich von den Franzosen weniger als je versprechen. Ihre Politik sey der italienischen Sache feindlich gesinnt, und um so gefahrvoller, als sie geheim thue. Daß sie von den italienischen Angelegenheiten fern bleiben, rühmt auch er als sehr heilsam.

Florenz, vom 5. September. Die Lucchesser Blätter überbieten sich in Beschreibung der Festlichkeiten, die der Krisis vom 31. August gefolgt sind. Mazzarosa hatte an diesem Tage sein Entlassungsgesuch peremtorisch erneuert. Das Volk hatte die Auslieferung der sieben Gefangenen vom 26. Aug. mit Ungestüm vom Erbprinzen verlangt. Dieser hatte alles, über was er gebieten konnte, bewaffnet. Am 1. September vereinigte sich das Staatsconseil unter Mazzarosas Vorsitz. Nachdem an dasselbe noch eine Deputation vom Volke gelangt war, begab sich dieser mit den Advokaten Branceli und Faccetti zu dem Herzog, der sich auf seinem Landsitz S. Martino in Bignola befand, hinaus. Das Volk begleitete sie dahin. Als die Nachricht von der gewährten Concession erfolgte, verwandelte sich alles in die lautesten Freudenbezeugungen, die keiner der Berichterstatter beschreiben zu können versichert. Illumination, Austheilung des Venerabile, Glockengeläute, alle nur denkbaren Freudenäußerungen drängten sich zusammen. Der Generalvikar Bertolozzi hat sogar ein Schreiben erlassen, welches außer andern Bibelsprüchen das bedeutsame Cor regis in manu Domine aufführt. Die

*) Der König soll einem derselben noch ganz kürzlich in Palermo Beweise der wohlwollendsten Gesinnung ertheilt haben. D. Eins.

---

schreibt er aus Weimar, „hat alle Menschen, die sich zu seinem Zirkel zählen, gemodelt. Eine stolze philosophische Verachtung aller Spekulation und Untersuchung, mit einem bis zur Affektation getriebenen Attachement an die Natur und eine Resignation in seine fünf Sinne; kurz, eine gewisse kindliche Einfalt der Vernunft bezeichnet ihn und seine ganze hiesige Sekte. Da sucht man lieber Kräuter oder treibt Mineralogie, als daß man sich in leeren Demonstrationen verfinge."

Darauf entgegnet Körner, daß diese Schilderung den Wunsch, unter solchen Menschen zu leben, ihm nicht errege. „Die höhere Seelenkraft ungebraucht zu lassen, ist Diebstahl an seinem Zeitalter. Freilich ist es bequemer, unter kleinen Menschen zu herrschen, als unter größeren seinen Platz zu behaupten. So lange noch im politischen oder schriftstellerischen Wirkungskreise für Göthe etwas zu thun übrig bleibt, das seines Geistes würdig ist, so ist es unverantwortlich, seine Zeit im Naturgenusse zu verschwelgen und mit Kräutern und Steinen zu vertändeln."

Ein Besuch in Jena bringt Schiller mit den dortigen Professoren zusammen. Sechs Tage brachte er im Hause Reinhold's, Wieland's Schwiegersohn, zu, ohne an diesem Kantianer besonderes Behagen zu finden. „Er hat einen kalten, klarsehenden, tiefen Verstand, den ich nicht habe und nicht würdigen kann; aber seine Phantasie ist arm und enge und sein Geist begränzter, als der meinige. Die lebhafte Empfindung, die er im Umgange über alle Gegenstände des Schönen und Sittlichen ergiebig und verschwenderisch verbreitet, ist aus einem fast vertrockneten, ausgesogenen Kopfe und Herzen unnatürlich hervorgepreßt. Er ermüdet mit Gefühlen, die er suchen und zusammenscharren muß. Seine Moral ängstlicher als die meinige, und seine Weichheit sieht nicht selten der Schlappheit, der Feigheit ähnlich. Er wird sich nie zu kühnen Tugenden oder Verbrechen, weder im Ideal, noch in der Wirklichkeit, erheben, und das ist schlimm. Ich kann keines Menschen Freund seyn, der nicht Fähigkeit zu einem von beiden oder zu beiden hat. Er gestand mir, daß ihn Wieland's ungleicher Charakter auf das schrecklichste schon mißhandelt . . . und ihn eigentlich aus Weimar vertrieben habe. Heute habe er ihn für einen großen Geist und morgen für einen Esel erklärt. Niemand, als Wieland's Frau, die alle Ungewitter abwartet, kann in seinen Atmosphäre dauern." (Schluß f.)

In Oberweier am Elchelberg (Oberamts Rastadt) ist ein merkwürdiges Beispiel von der Fruchtbarkeit dieses Jahres zu sehen. An der Scheuer des Landmanns Ignaz Jung befindet sich nämlich ein Rebstock, welcher sich beinahe um das ganze Gebäude gezogen hat und dicht mit Trauben bedeckt ist. Auf Veranlassung des dortigen Pfarrers Weber, der ein thätiges Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins ist, wurden die Trauben gezählt, und es stellte sich heraus, daß der einzige Rebstock nicht weniger als 2768 Trauben hervorgebracht hat. Diese außerordentliche Fruchtbarkeit ist um so bemerkenswerther, als der Stock vor einigen Jahren erfroren war und noch ganz jung ist. (Karlsr. Z.)

neben Gefangenen wurden freigelassen und mit unendlichem Jubel empfangen. (A. Z.)

Mailand, vom 10. Sept. Es war vorauszusehen, daß sich die Unruhen am gestrigen Abend wiederholen würden. Die französischen Blätter theilen hierüber Folgendes mit: Die Polizei war davon benachrichtigt, daß sich die Menge gestern Abend abermals nach dem Fontanaplatz begeben würde, um sich an ihr wegen ihres gestrigen brutalen Benehmens zu rächen. In Folge dessen wurde Mailand militärisch besetzt; zahlreiche Infanterie- und Kavallerie-Detaschements stellten sich auf den Hauptplätzen auf; man nahm Verhaftungen vor und auf mehreren Punkten wurden die Bürger von den Truppen mißhandelt. Beim Abgang des Kuriers war die Bevölkerung so aufgeregt, daß man sie kaum im Zaum halten konnte, und man befürchtete für die folgenden Tage schwere Unordnungen.

— In Messina schlugen sich am 1. d. die Bürger mit dem Militär von 6 bis 9 Uhr Abends; erst jetzt, nachdem 30 Bürger und 10 Militärpersonen gefallen waren, behielten die Behörden die Oberhand. Am 2. konnten sich die Insurgenten bei einem erneuerten Kampfe nicht lange halten und flohen nach der Umgegend.

— In Reggio sind 1 Offizier und 18 Mann von der Garnison getödtet worden. Die Fahne des Aufstandes: schwarz, roth und grün, auf welcher ein gelbes Kreuz, Sterne und eine Mitra sichtbar waren, wurde 24 Stunden lang durch die Stadt getragen, sie verschwand erst, als aus Neapel 2000 Mann Truppenverstärkung ankamen.

Palermo war am 6. noch ruhig; inzwischen ergriffen die Behörden die größten Vorsichtsmaßregeln. Die Truppen waren die ganze Nacht vom 4. auf den 5. auf den Beinen und hatten sich in die Stadt verbreitet. Man hatte alles bei den Waffenhändlern befindliche Pulver weggenommen und die Polizei nahm jeden Tag Verhaftungen vor. Unter dem Volk herrschte große Unzufriedenheit und unter den reichen Leuten Mißtrauen. Beim Abgang des Curiers hieß es in Palermo, es wäre zu Castro-Giovanni, einer bedeutenden Stadt im Innern der Insel, ein Aufstand ausgebrochen und sämmtliche Aufstände in Sicilien wären auf Malta vorbereitet worden.

— Ueber die Freudenbezeugungen zu Livorno am 8. d. enthält das Journal des Debats folgendes Nähere: Von Morgens früh an riefen die Tambours die Einwohner, welche den Deputationen der Städte und Dörfer, die zur Absingung des Tedeum ankamen, entgegenziehen sollten, unter das Banner ihrer Parochie. Um 11 Uhr begann das Defiliren. Vor jeder Parochie ging ihr Banner, geschmückt mit Bändern der italienischen Drei-Farben. Ungefähr 10,000 Menschen defilirten vorbei. Hurrah's und Vivat's wurden zwischen denjenigen gewechselt, welche den Zug bildeten, und denjenigen, welche Taschentücher oder Fahnen aus den Fenstern wehen ließen. In der Mitte der Jüge gingen die Frauen, geschmückt mit Laub und Blumen, oder im Kopfputz a la Henri IV. Sie trugen dreifarbige Bänder. Die Pfarrer und die Geistlichkeit der Parochien bildeten einzelne Haufen und trugen gleichfalls die italienischen Farben in der Schärpe, oder am Arm. Vor jeder Deputation ging ein Musikkorps. Diese ganze Menschenmasse marschirte unter der Leitung mehrerer Chefs in militärischem Schritt und in der größten Ordnung.

Unter den anwesenden Fremden zeichneten sich die Franzosen durch Ordnung und gute Haltung aus; die Engländer waren ungestümer. Auch sie trugen Bänder mit den drei italienischen Farben und mit auf die Freiheit Italiens bezüglichen Inschriften. Des Abends fraternisirte alles miteinander: Soldaten zogen in Reihe und Glied mit dem Volk, Priester, Mönche, Frauen, sie alle sangen die Hymne Pius IX.

Am 10. durchzog das Volk zu Livorno fortwährend die Straßen. Die heimliche Presse war wieder thätig und predigt jetzt die Nothwendigkeit einer Constitution. Die Ankunft des Fürsten von Canino (Sohn von Lucian Buonaparte), der die Uniform der römischen Nationalgarde trug, gab dem Enthusiasmus neue Nahrung. Der Großherzog hatte beim Abgang des Kuriers seine Truppen die toskanische Kokarde (roth und weiß) tragen lassen. Er selbst trug sie gleichfalls und legte die Farben ab, die er als östreichischer Erzherzog trug.

Schweiz.

Zürich, vom 13. Septbr. Gestern Abends sind auch die Zürcherischen Tagsatzungsgesandten aus der Bundesstadt Bern wieder in Zürich angelangt. Der Sängerverein „Harmonie" begrüßte dieselben mit einem Ständchen und sein Redner sprach ihnen im Namen des Vereins den Dank aus für ihr kräftiges Mitwirken an den diesjährigen Tagsatzungsbeschlüssen, auf welche das Schweizervolk so lange geharrt. Die beiden Herren Ehrengesandten sprachen sich in ihren Antworten sehr offen aus; Hr. Bürgermeister Dr. Furrer sagte unter Anderm: „Die Sonderbundskantone seyen in offenem Aufruhr gegen die Eidgenossenschaft begriffen; seine Ueberzeugung sey fester als je, daß der Kampf gegen dieselben durchgekämpft seyn müsse, und in diesem Kampf getreulich mitzustreiten, dazu sey er fester als je entschlossen, und wenn er dabei selbst seinen Untergang fände." Beide sprachen die Zuversicht aus, daß sowohl der gr. Rath als das Volk unseres Kantons zu Dem stehen werden, was von der Tagsatzung beschlossen worden und folgerichtig noch werde beschlossen seyn müssen.

Türkei.

Konstantinopel, vom 1. Sept. Die Pforte hatte Befehl gegeben, daß Grizziotis von Chios nach Brussa gebracht werde, Theodor Grivas aber sich nach Janina oder Adrianopel zurückziehe, widrigenfalls er das türkische Gebiet zu verlassen hätte. Man war gespannt, ob die Befehle zur Ausführung kommen. Nach Albanien ward Omer Pascha, der tapfere Renegat, der eben gegen die Kurden so gute Dienste geleistet, gesendet, um den Operationen gegen die Aufständischen mehr Leben und Kraft zu geben. Dieselben waren auf mehreren Punkten wieder angriffsweise zu Werk gegangen. In den gegen Griechenland angedrohten Maßregeln war kein neuer Schritt geschehen; doch zeigte die türkische Staatszeitung vom 26. August an, die Pforte stehe im Begriff, die ihr verweigerte Genugthuung sich selbst zu nehmen. (A. Z.)

Amerika.

Die „Cambria" lief am 14. d. Mittag mit Nachrichten aus New-York vom 31. August in Liverpool ein. Die übrigen Nachrichten sind datirt: New-Orleans, 23. Aug.; Vera Cruz, 8. Aug.; Tampico, 17. August; Montreal, 28. Aug.

Aus Mexiko noch immer nichts Entscheidendes. Wichtig ist aber die Nachricht von der Rückkehr des General Paredes nach Mexiko. Er landete am 14. Juli in Vera Cruz, wohin er auf dem englischen Postdampfboot „Teviot" gelangt war. „Paredes," sagt ein New Yorker Blatt, der Herrera, den Freund des Friedens, durch einen militärischen Handstreich stürzte und seinerseits von dem rückkehrenden Santa Ana gestürzt wurde, ist wieder in Mexiko gelandet und sofort nach der Hauptstadt aufgebrochen. Der brittische Dampfer brachte ihn aus der Havannah nach Vera Cruz. Paredes führte einen falschen Namen und hatte sich verkleidet. An's Land gestiegen, eilte er alsbald in das Haus eines Freundes, kleidete sich um, erhielt Geld und Pferde, und trat schleunigst seine Reise nach der Hauptstadt an. Zwei Stunden später hielten die amerikanischen Behörden, die aus einem mitgekommenen Briefe des amerikanischen Konsuls in der Havannah den Umstand erfuhren, genaue Nachsuchung; allein vergebens, denn der Vogel war bereits ausgeflogen." Die Amerikaner sind in Verlegenheit, wie sie sich Zweck und Folgen dieser Rückkehr erklären sollen. Die Einen behaupten, Paredes werde den Santa Ana stürzen, Andere, er werde gemeinsame Sache mit ihm machen. Der eine Theil sieht die Aussichten auf einen schnellen Frieden vermindert, der andere vermehrt.

Ein New-Orleanser Blatt meldet nach Briefen aus Puebla vom 11. Aug., daß General Scott an diesem Tage gegen Mexiko aufbrach. Alle erwarteten Verstärkungen unter Cadwallader, Pillow, Pearce ꝛc. waren bei ihm eingetroffen. Sein Heer war 14—15000 Mann stark; von diesen wird er nach Abzug der Kranken und zur Besetzung von Puebla und einigen andern Positionen erforderlichen Truppen 10000 Mann gegen Mexiko benutzen können. Die Guerillas wirthschaften immer ärger, trotzdem daß sie in jedem irgend bedeutenden Zusammentreffen mit den Amerikanern empfindlich geklopft werden. In Tampico herrscht das gelbe Fieber. Von Taylor nichts Neues, am wenigsten etwas Sicheres darüber, ob er bald oder überhaupt gegen San Luis vordringen wird. Im Thale des Rio Grande sind die mexikanischen Guerillas ebenfalls ungemein thätig.

General Kearney war nebst Gefolge am 25. August in St. Luis angelangt. Der vor Gericht zu stellende Oberst Fremont befand sich als Gefangener einige Meilen zurück. Kearney verließ Californien am 18. Juni, wo Alles ruhig und in schnellaufblühendem Zustande war. Er legte die Strecke bis Fort Leavenworth in 65 Tagen zurück, indem er seinen Weg über den Südpaß nahm. Oberst Mason führt unterdeß in Californien den Oberbefehl.

In New Orleans herrschte das gelbe Fieber in erschrecklichem Maaße. Wir müssen eines Unglücks erwähnen, das einem Schiffe mit deutschen Auswanderern — der schwedischen von Hamburg nach New-York mit 200 Personen an Bord segelnden Barke „Iduna" — in 44° 45' N. Br. und 58° 30' W. L. am 9. Aug. zugestoßen ist. Die „Iduna" stieß während eines dichten Nebels mit einem andern Schiff „Shannuga" dermaßen zusammen, daß sie — die „Iduna" — eine halbe Stunde später versank, so stark war sie von dem Stoß beschädigt worden. Das andere Schiff setzte sogleich nach dem Zusammentreffen seine Boote aus und rettete 34 Personen; die übrigen, 172 an der Zahl, ertranken.

(Beim Schlusse dieses Blattes war uns die neuste Berliner Post noch nicht zugekommen.)

Kunst-Verein
für die
Rheinlande und Westphalen.

Die hiesige Kunst-Ausstellung bleibt noch bis Ende des laufenden Monats, in den bisherigen Stunden des Tages, von Vormittags 11 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags, dem Publikum geöffnet.

Düsseldorf, den 3. September 1847.

Der Verwaltungsrath.
J. A.: Wiegmann.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In den letztverflossenen Tagen hat sich in der Gegend von Kaiserswerth ein fremder Mensch, welcher sich den Namen August Muller beilegte, umhergetrieben und verschiedene Prellereien verübt. Indem ich das Signalement desselben mittheile, ersuche ich alle Polizeibehörden denselben im Betretungsfalle anzuhalten und mir vorführen zu lassen.

Düsseldorf, den 11. Septbr. 1847.

Für den Ober-Prokurator:
Der Staatsprokurator,
Freiherr v. Proff-Irnich.

Signalement.

Haare: blond, lang und gescheitelt; Gesicht: eingefallen; Gesichtsfarbe: blaß; Augen: grau und tiefliegend; Nase: groß; Mund: breit; Statur: klein und stark.

Kleidung. Er war bekleidet: Mit einer schwarztuchenen, abgetragenen und zu engen Jacke, (welche vorn mit Bindfaden zugebunden war), einem blauen weißgetüpfelten Halstuch, einem weißen Oberhemd, braunen Pantalons, einer blauwesselnen um den Leib gehenden Schürze, Stiefeln, einem weißen an einer Seite aufgeschlagenen Filzhut, an welchem sich ein paar Knöpfchen befanden.

Er trug einen schwarzen Stock mit weißem Knöpfchen und eine Cigarrenspitze von blauer Farbe bei sich. Er sprach hochdeutsch.

Auf Anstehen des Kaufmanns Herrn J. F. B. Müsch soll am

Donnerstag den 23. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes Herrn Christoph Korff am Wehrhahnen, das in der Gemeinde Flingern an der Elberfelder Chaussee, der Besitzung des Herrn Wienders gerade gegenüber neben Notar Euler und Johann Edmund Hütter gelegene Grundstück, groß 1 Morgen 99 Ruthen 20 Fuß, Flur 11 Nr. 78 des Grundstücks, in 2 gleich großen sich zu Baustellen eignenden Parzellen öffentlich zum Verkaufe ausgestellt werden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfragen.

Hagdorn, Notar.

Auf Anstehen des Lehrers Herrn Ignatz Schnuckel und dessen Ehefrau Charlotte geb. Schorn zu Eschweiler soll, nicht wie früher angezeigt worden, am 23. d. M., sondern

am Montag den 27. Sept. 1847,
Nachmittags 3 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes Herrn Hansen im Luftballon, in der Gemeinde Derendorf, das in dieser Gemeinde an der von Düsseldorf nach Ratingen führenden Chaussee, neben Bausch und Kortpfenning gelegene, gegenwärtig von dem Wirthe Friede. Blum bewohnte Haus, nebst Hintergebäude, Hofraum und Garten, haltend an Flächenraum 162 Ruthen 60 Fuß, ausmachend einen Theil des im Kataster unter Art. 241 Flur 6 Nr. 596 eingetragenen Grundstückes, öffentlich zum Verkaufe ausgestellt werden. Bis dahin steht dasselbe auch unter der Hand zu verkaufen.

Die Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar zu erfragen.

Hagdorn, Notar.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 11 Uhr entschlief meine vielgeliebte Gattin

Cecilie Wolf,
geborne **Levy,**

nach zehnwöchentlichem Leiden im 29. Jahre ihres Lebens und im 12. unserer glücklichen Ehe. Tiefbetrübt stehe ich mit meinem einzigen Kinde, einem Mädchen von 10 Jahren, am Sarge der Dahingeschiedenen.

Verwandten, Freunden und Bekannten widme ich diese Traueranzeige statt besonderer Meldung.

Düsseldorf, den 10. September 1847.

W. B. Wolf.

Mit dem 1. Oktbr. beginnt ein neues Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung
(vierteljährlich 2 Thlr.)

auf welche in allen Buchhandlungen und Post-Aemtern Bestellungen angenommen werden.

In Düsseldorf von der
Böttcher'schen Buchhandlung.

Turn-Verein für Erwachsene.

Samstag den 18. Septbr. 1847
General-Versammlung
bei Hrn. Schmitz am Markt.
7½—8 Uhr Anfang.

Düsseldorf, den 16. Sept. 1847.

Der Vorstand.

Allgemeine Postwagen-Unternehmung.
Van Gend & Loos.

Amsterdam nach Cöln,
in 16 Stunden Zeit.

Die Unternehmung hat die Ehre anzuzeigen, dass mit dem 1sten Juli 1847 ihre Diligence von **Arnheim** des Abends 7½ Uhr abfahren wird, nach Ankunft des Eisenbahnzuges, der um 4½ Uhr aus Amsterdam abgeht, — um in **Emmerich** mit der Königlich Preussischen Schnellpost nach **Duisburg** in Verbindung zu treten, die sich in Duisburg an den Eisenbahnzug anschliessen wird, der des Morgens um **8 Uhr 50 Minuten** zu **Cöln** ankommt.

Von **Duisburg** wird die Königlich Preussische Schnellpost nach **Emmerich**, nach Ankunft des Eisenbahnzuges, der um 6½ Uhr Abends von **Cöln** abgeht, abgefertigt werden. Nach Ankunft derselben in Emmerich, wird die Diligence nach Arnheim, um 7 Uhr des Morgens abgehen, um zu **Arnheim** um 10 Uhr anzukommen, und dann per 2ten Eisenbahnzug, um 2½ Uhr Nachmittags (vor Börsenzeit) in Amsterdam einzutreffen.

Die Frachtgüter müssen des Morgens vor 9½ Uhr auf dem Bureau zu Amsterdam besorgt werden.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Juwelen-, Gold- und Silbergeschäft
von der Markt- und Flingerstraßen-Ecke,
Bergerstraße Nro. 107½,

zwischen Geschw. Zilger und Trimborn verlegt und wieder auf das geschmackvollste mit neuen Waaren assortirt habe.

Düsseldorf, den 17. Sept. 1847.

H. Leuwsen.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt, meiner früheren Wohnung gegenüber, das zweite Haus neben der Stahl'schen Buchhandlung, Karlsplatz Nro. 1045.

Karl Brinkmann,
Uhrmacher.

Gesellschaft „Verein".
Ballotage
am Sonnabend den 18. September 1847,
Abends 8 Uhr.

Die Direktion.

Das Haus Nr. 807 D. auf der Grabenstraße, bisher von Sattler Volkerath bewohnt, ist zu kaufen oder zu miethen und noch während dieses Monats zu beziehen. Näheres Benrather-Straße Nro. 900.

Geselliger Verein.
Einzug im Winterlocal
am
Montag den 20. September 1847.

Der Vorstand.

Von heute ab verzapfe ich das große Bierglas 1846er sehr guten Moselweines zu 2½ Sgr., per Maaß 5 Sgr., und werden täglich Portionen, so wie Mittwochs und Samstags

Leberklöße

verabreicht.

Düsseldorf, den 12. Sept. 1847.

Joh. Stübden, am Posthof.

Das Haus des A. S. Giani, Flingerstraße Nro. 524, ist zu miethen oder unter angenehmen Bedingungen zu kaufen. Das Nähere im Hause selbst.

Ein zu einem Geschäfte geeignetes, in einer gangbaren Straße gelegenes Haus ist zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Das Nähere Nr. 1228, Orangeriestraße.

---

[414] Mehrere Tauben (Tümmler) sind zu kaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.